

so wenig wirkt das Altarsakrament den Glauben, denn diesen muß man zuvor haben (ebd).

Ähnlich verhält es sich mit der Schrift, denn viele haben die Schrift, aber darum nicht den Geist, wie viele umgekehrt den Geist haben, obgleich sie die Schrift nicht haben (43). Wenn wir nämlich im Geist leben, so ist Gottes Gesetz in unseren Herzen, so daß wir keiner Bücher bedürfen (161). Folglich kommt das Reich Gottes nicht durch die Predigt oder »durch das aufwendige Lesen« (167). Die göttliche Erkenntnis der Schrift kommt vielmehr vom Geist selbst als vom Auge als dem Geist Gottes im Menschen (155). Dem entspricht auch die von Paracelsus übernommene Doppelstruktur des Menschen als Mikrokosmos, als Bildnis Gottes und Bildnis der Welt, der sichtbaren und der unsichtbaren siderischen (63f).

Theologisch und erkenntnistheoretisch fließen damit für Weigel zwei Gedankenreihen zusammen, die sich in der Augenmetapher treffen. Danach kommt die Erkenntnis vom Auge selbst, nicht vom »gegenwurf« oder Objekt (77). Der Geist nämlich bedarf keiner Werkzeuge, »dieweil Er das ewige Auge selbst ist« (70). Wer also die Erkenntnis Gottes zuerst aus der Bibel nehmen will, irrt, »dann nit die Schrift gibet dirs/sondern Gottes Geist in dir« (159). Der Spiritualismus hat sich gegenüber Wort und Sakrament durchgesetzt. Aber auch der Wille Gottes ist vollständig spiritualistisch internalisiert, denn das Gnothi seauton hat mit der herkömmlichen lutherischen Dialektik von Gesetz und Evangelium nichts mehr zu tun. Gegenüber dem in Wort und Sakrament konkreten Geist Luthers hat sich der Spiritualismus behauptet, der sich in der Tradition des

Deutschen Idealismus philosophisch fortsetzt.

Ulrich Asendorf

Martin Luther – Worte für jeden Tag, hrsg. von Hans Christian Knuth und Michael Bruhn, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1995, 128 S. – ISBN 3-579-01311-4 (GTB 1311)

Pfeilworte – kurze, prägnante Zusagen, Verheißungen, Aufforderungen, Weisungen – als persönliche Anreden, denen Pfeilgebete antworten können, finden in unserer vielstimmigen, oft hektischen Zeit Bedeutung. Für lange Lektüren schenken sich Mitbürger und Christen oft nicht die Muße und Ruhe. U. a. aus diesem Grund erlangt das »Lösungsbuch« der Brüdergemeine seine weite Verbreitung. Der Bibeltext als Wort Gottes für den Tag kann nun ergänzt werden durch »Worte für den Tag« aus der »Wolke der Zeugen«, der »Exempel im Glauben«, von denen das Augsburger Bekenntnis (1530) im Artikel 21 spricht. Dietrich Bonhoeffer und Martin Luther gehören gewiß zu diesen Vorbildern im Glauben.

So liegt nach einem Bonhoeffer-Brevier, also Bonhoeffertexten für jeden Tag, eine Art Luther-Brevier vor mit »Martin Luther. Worte für jeden Tag«. H. Chr. Knuth und M. Bruhn haben kurze, den heutigen Menschen ansprechende Texte in der kantigen Sprache Luthers entsprechend dem Kalender- und Kirchenjahr zusammengestellt. Meist laden die Luther-Worte für den Tag zum Weiterlesen ein, durch das Quellenverzeichnis nach der Weimar-Ausgabe und nach E. Mühlhaupt (Hrsg.: D. Martin

Luthers Evangelien Auslegung sowie Joh. G. Walch (Hrsg.): Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften Bd. 11, Groß-Oesingen 1987 (Neudruck) ist dies auch gut möglich.

Das im Feld der Seelsorge und Spiritualität zu verortende Büchlein besticht durch die Kürze der Luther-Texte. Es bietet sich – abgesehen vom gesegneten eigenen Gebrauch bei der Schriftmeditation, dem Gebet und in angefochtenen Lebens- und Glaubenssituationen – auch zum Geschenk an für Menschen auf der Suche nach Frömmigkeitsformen, d. h. nach Gestaltungshilfen des gelebten Glaubens vor Gott.

Michael Plathow

Simo Peura: Mehr als ein Mensch? Die Vergöttlichung als Thema der Theologie Martin Luthers von 1513 bis 1519, Mainz: Philipp von Zabern 1994, IX. 325 S. – ISBN 3-80531538-4 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Bd. 151)

Bereits 1990 hat M. Brecht in dieser Zeitschrift auf die neue finnische Lutherforschung aufmerksam gemacht (S. 36–40). >Die vorliegende Dissertation ist hier einzuordnen; sie setzt die Betonung des real-ontischen Denkens Luthers fort. Dadurch wird einem modernen personalistisch-rationalen Ansatz gewehrt, der nicht mit dem des Reformators identisch sei.

Peura untersucht die Aussagen des jungen Luther über die Vergöttlichung des Menschen im Zusammenhang von dessen Rechtfertigungsverständnis. Es wird kein Pantheismus behauptet: Gott ist nicht deswegen im Glaubenden, weil

er in allen Menschen ist. Vielmehr ist die Vergöttlichung Gabe des dreieinigen Gottes und nur dort möglich, wo der Mensch seine Selbstrechtfertigungsversuche beendet und darauf verzichtet, sich zu Gott machen zu wollen. Der Glaubende ist und bleibt abhängig von dem, was Gott in ihm wirkt. Außerdem gehe es – so wird betont – nicht um Verschmelzung mit Gott, sondern um Teilhabe an ihm. Dadurch wird der Mensch verändert: Er wird heil, aber dies doch nur erst »anfänglich«. Nur die Sünde ist und bleibt »offenbar«. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, ordnet Peura seine Darstellung in Luthers Kreuzestheologie ein: Was der Mensch wird, wird er durch Gnade; er bedarf ständig der Erneuerung, erlebt sein eigenes Nichts und kann erst im Tod Vollendung erhoffen.

Die finnische Lutherforschung macht auf Äußerungen aufmerksam, die schon im Osiandrischen Streit im 16. Jahrhundert diskutiert wurden. Andreas Osiander berief sich auf Luther für seine Lehre von der Einwohnung Christi nach seiner göttlichen Natur im Glaubenden. Dem wurde von Philipp Melancthon und vielen anderen heftig widersprochen. Peura meint: »Einheit mit Gott bedeutet ..., daß der Glaubende im trinitarischen Gott ist.« Gewiß soll dadurch Osiander nicht »rehabilitiert« werden, aber daß lange Zeit Äußerungen Luthers unbeachtet blieben, mag mit der theologischen Debatte des 16. Jahrhunderts zusammenhängen. Hier neue Akzente zu setzen, ist das Verdienst der modernen finnischen Lutherforschung. Jedoch wird es erforderlich sein, diesen Aspekt in das gesamte Denken Luthers einzuordnen und ihn nicht zu verabsolutieren.

Gerhard Müller